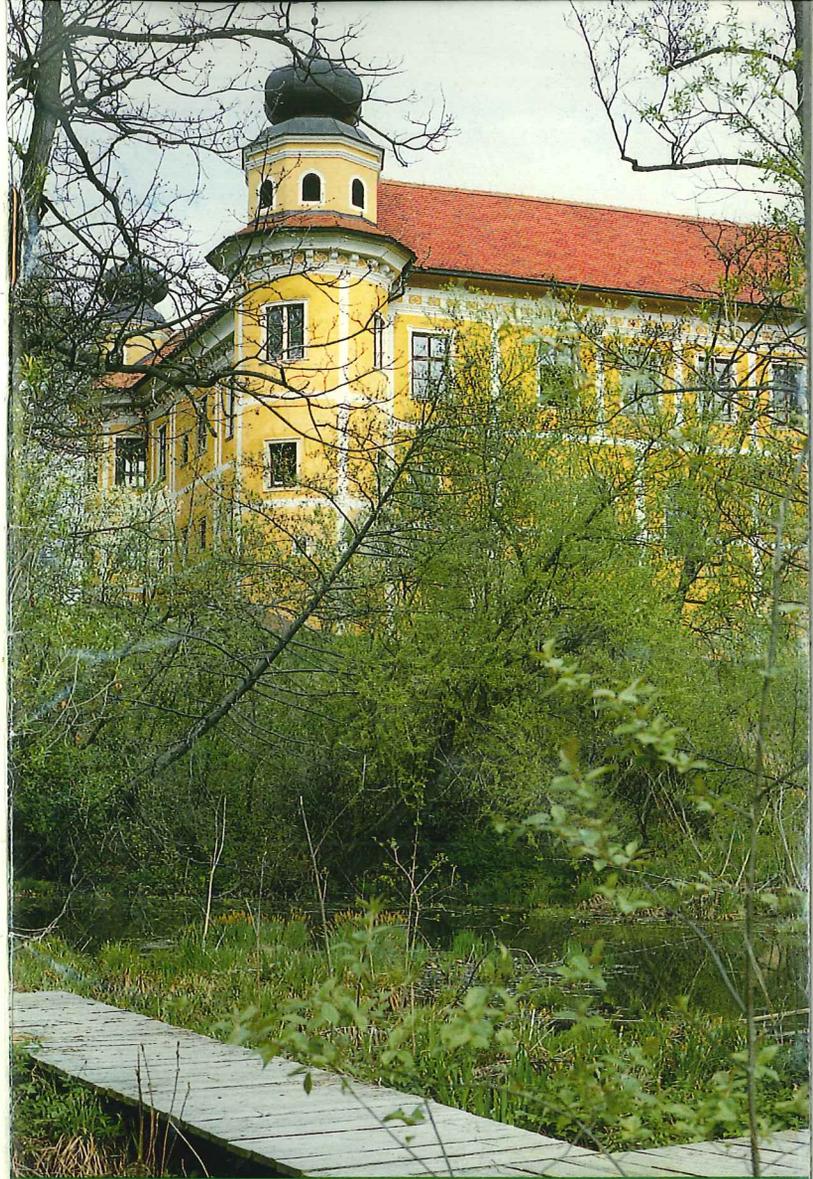


Diese Ausgabe wurde von der **Marktgemeinde**
und der **Raiffeisenkasse Gleinstätten** großzügig
unterstützt.



SULMAU
Schloß Gleinstätten
Kleiner Führer zum Lehrpfad

Kleiner Führer zum Lehrpfad

Herausgeber: „Aktion Laubfrosch“.
Für den Inhalt verantwortlich: Ch. Lang.
Titelbild: Fotostudio Sabine Purkart. Alle 8443 Gleinstätten
Pflanzenfotos: D. Ernet, E. Bregant, beide Steirm. Landes-
museum Joanneum, Abt. für Botanik
Gestaltung: pen+partner
Druck: Druckhaus Thalerhof

Gleinstätten, im Mai 1986

Was bedeutet der Flußname Sulm?

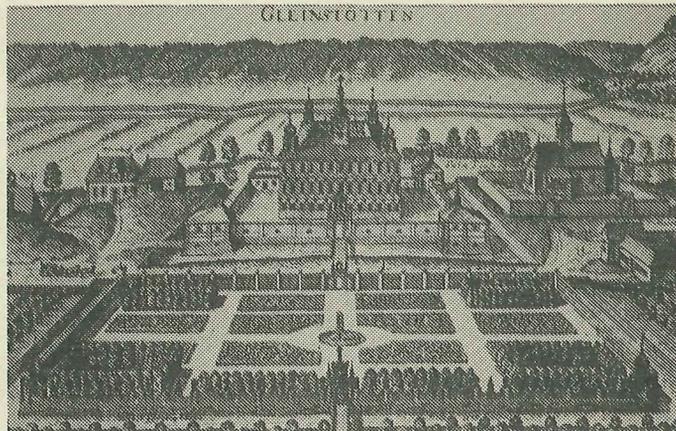
Die älteste Schreibweise begegnet uns auf den Römersteinen in der Schreibung **Solva**. Die Römerstadt Flavia Solva an der Einmündung der Solva in die Mur trug den Namen des Flusses.

Lochner-Hüttenbach von der Universität Graz erkannte den keltischen Ursprung des Namens Solva. Ihm liegt die keltische Wortwurzel **Suel-Suol** zugrunde.

In indogermanischer Sprachverwandtschaft verwendet auch das Deutsche diese Wortwurzel bei der Abwandlung des Zeitwortes **schwellen** – **schwoll** – **geschwollen**. Die Sulm schwoll immer gerne an. Anscheinend tat sie das auch schon in urgeschichtlichen Zeiten; das trug ihr auch ihren Eigennamen ein.

Im Laufe der Jahrtausende und im Gang durch mehrere Sprachen verformte sich der Name: Suolva – Solva – Sulpa – Sulben – **Sulm**.

Das Schloß Gleinstätten



Erbaut 1556–1770
Revitalisiert 1976–1978

Gleinstätten hieß ursprünglich Micheldorf. 1245 wird hier erstmals ein Konrad Micheldorf mit einem Wehrbau urkundlich genannt.

Von 1285–1607 sind die Gleinzer im Besitz der Wehranlage und des von den Salzburger Bischöfen zu Lehen genommenen umliegenden Landes. Die Gleinzer kamen um 1100 als Salzburger Dienstmännern aus dem bayrischen Chiemgau in die Weststeiermark, hießen ursprünglich Kelzen und nahmen den Namen des von ihnen gerodeten Gleinztales, südlich von Frauental, an. Ein Zweig baute die Festung Landsberg, ein Konrad Kelz war um 1168 Pfarrer von Groß Florian und gab der Kelzenwert (Katzelwehr) den Namen. Sie waren mit zahlreichen Adelsgeschlechtern wie den Holleneggern, Khevenhüllern, Pettauern und anderen verwandt oder verschwägert. Sie gaben auch Lehen aus; ihr Streubesitz reichte von Judenburg bis Pettau.

1523 erhielt Balthasar, der Gleinzer, von Ferdinand I. die Erlaubnis, sein Micheldorf „**Gleinzstätten**“ und sich selbst „von Gleinzstätten“ zu nennen. Im 16. Jahrhundert muß die Wehranlage bereits ein stattlicher Bau gewesen sein (Datierung an zwei Säulen im Hof: 1556); jedenfalls stammen wesentliche Bauteile aus dieser Zeit (Renaissance). Gegen Ende des 16. Jahrhunderts verschuldeten die Gleinzer zusehends – aufwendiger Lebenswandel, Bauschulden, Wirtschaftskrise, Gegenreformation – sodaß die Grundherrschaft ab 1607 in andere Hände kam.

1622– 1670 waren die Freiherren von Zeller Besitzer, die dem Schloß die heutige Gestalt gaben.

1670– 1728 besaßen es die Freiherren von Zehenter.

1728– 1885 ist die Herrschaft in den Händen der Grafen von Khunberg, die sich durch Zukauf weitere Adelssitze zu einer der mächtigsten Grundherrschaften in der Weststeiermark ausbauten.

1885 erwirbt die Familie Baron Wucherer die nach der Bauernbefreiung erheblich geschrumpfte Herrschaft und behält sie 50 Jahre.

Um 1939 erwarb die Lebensmittelfirma Inzersdorfer das Schloßareal aus der Konkursmasse und betrieb bis 1971 in der nahestehenden Meierei die Obstverwertung „Hügelland“.

1975 kaufte die Gemeinde dieses Schloßareal. Die Revitalisierung wurde unter Leitung des Architektenbüros Team-A Graz von 1976 bis 1978 durchgeführt. Anfang November 1978 zog die Volksschule ein. 1979 bezog auch die Gemeinde ihre Amtsräume. Der überdachte Schloßhof gibt kulturellen Veranstaltungen einen würdigen Rahmen.

Zum Lebensraum Au

Auen sind in jüngster Vergangenheit durch aktuelle Ereignisse (Hainburg) ins allgemeine Interesse gerückt und selbst Menschen, für welche „Au“ nur eine vage oder gar keine Bedeutung hatte, haben sich mit diesem Begriff auseinandergesetzt.

In der Wertschätzung einer gesunden Umwelt hat in letzter Zeit ein Umdenkprozeß stattgefunden. Nicht zuletzt seit es schmerzhaft Einbußen an Lebensqualität (Waldsterben – Luftbelastung – Wasserverschmutzung) gibt, ist der Mensch bestrebt, die Umwelt wieder in den Griff zu bekommen.

Auch in den Methoden der Flußregulierungen zeichnen sich Umdenkprozesse ab – war man jahrelang bemüht, „schnurgerade“ Kanäle zu schaffen, ist man jetzt bestrebt, Räumungen im Sinne des naturnahen Wasserbaues durchzuführen, um den ursprünglichen Charakter der Aulandschaften zu erhalten.

Auen sind Lebensgemeinschaften und Böden an Flüssen, die mindestens einmal im Jahr einer Überflutung ausgesetzt sind.

Der Lehrpfad der **Sulmau Schloß Gleinstätten** soll zur Naturbeobachtung anregen und ursprüngliche Zusammenhänge wieder ins Bewußtsein rufen.

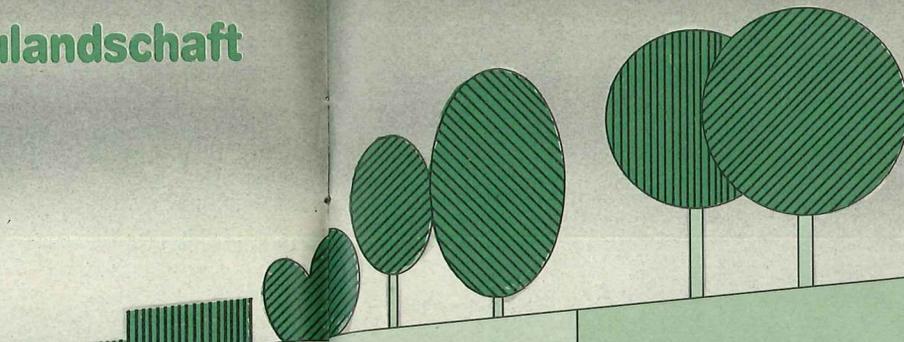
Er mag weiters als Anschauungsbeispiel eine wertvolle Ergänzung zum Biologieunterricht darstellen, z.B.

- Vermittlung von Wissenswertem aus der Tier- und Pflanzenkunde
- Anregung eines gesunden Umweltbewußtseins
- Wecken der Liebe zur Natur.

Die Zonen einer Aulandschaft

Hochwasser

Niederwasser



Kies

Sand

Lehm

Wasser

Gehölzfreie Au

Weichholz-Au

Hartholz-Au

Die Tierwelt der Au

Blutegel, Gelbrandkäfer, Libellen, Stehmücken- und Zuckmückenlarven, Rückenschwimmer, Große Schlamm Schnecke	Plattbauchlibelle	Rote und schwarze Wegschnecke	Rote und schwarze Wegschnecke Weinbergschnecke	Wirbellose
Neunauge, Gründling, Bachforelle, Schleie, Moderlieschen, Karpfen				Fische
Grasfrosch Teichfrosch Rotbauchunke		Laubfrosch	Erdkröte	Lurche
		Ringelnatter Blindschleiche	Blindschleiche	Kriech- tiere
Stockente		Elster	Fasan Buntspecht Fliegenschnäpper Kleiber	Vögel
	Bisamratte Wasserspitzmaus	Wasserspitzmaus		Säuger

Allgemeine Bedeutung der Auen

Großflächige Auwälder wirken günstig auf das Klima angrenzender Siedlungsräume und landwirtschaftlich genutzter Flächen:

- sie mildern extreme Temperaturunterschiede
- erhöhen die Luftfeuchtigkeit
- hemmen den Windzug.

Zahlreiche Tierarten finden in den Auen ihre Laich-, Brut-, Nahrungs- und Schlafplätze.

Naturverbundenen Menschen bieten sie unberührten Erlebnisraum und stellen somit einen wichtigen Erholungswert dar.

Pflanzen am Lehrpfad

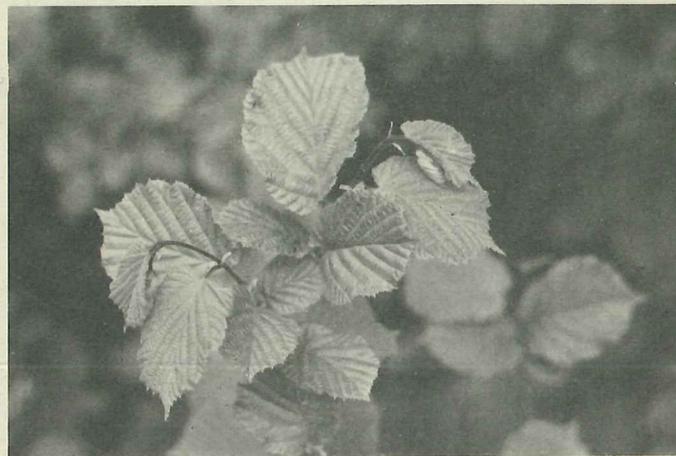
Eine Beschreibung der Arten

Gewöhnliche Hasel

①

Corylus avellana

Haselnußgewächse (Corylaceae)



Vielstämmiger Strauch bis 6 m; **Stamm:** silbrig glänzende, rötlich braune Borke mit weißlichen, waagrechten Lentizellen (Öffnungen zum Gasaustausch zwischen dem Gewebe des Stammes und der Umgebung); **Blätter:** rundlich herzförmig; doppelt gesägt, behaart; **Blüte:** einhäusig; männliche Kätzchen gelb; weibliche Blüte ähnlich einer Laubknospe mit leuchtend roten Narbenbüscheln; **Frucht:** Nuß in einer becherförmigen, zerschlitzten Hülle; die Samen sind wohlschmeckend und öereich. **Blütezeit:** Feber bis April

Die Hasel benötigt kräftigen, humusreichen Boden; sie bildet dichte Bestände in Laubwäldern, Gebüsch und Hecken.

Gemeiner Beinwell

②

Symphytum officinale

Rauhblattgewächse (Boraginaceae)

Pflanze behaart, borstig; bis 1 m hoch;
Blatt: breit lanzettlich, am Stengel weit herablaufend; **Blüten:** nickend, trugdoldig; gelb bis violett.

Blütezeit: Mai bis September

Der Beinwell ist häufig in Auwäldern, nassen Wiesen und auf Ruderalstellen (Bauschutt, Müll, Wegränder).

Im Mittelalter wurde er als Heilkraut bei Beinbrüchen verwendet (Name).

Klebkraut, Klebriges Labkraut

③

Galium aparine

Rötegewächse (Rubiaceae)

Mehrjährige Pflanze mit vierkantigem Stengel; liegend oder kletternd (rauhhaarig); bis 1.5 m;
Blätter: 6–8 im Quirl; linealisch bis breit lanzettlich; **Blüten:** unscheinbar weiß oder grünlich weiß.

Blütezeit: Juni bis Oktober

Formenreiche Art in Gebüsch, an Zäunen, Wegrändern sowie auf feuchten, stickstoffreichen Lehmböden.

Schwarzer Holunder

④

Sambucus nigra

Geißblattgewächse (Caprifoliaceae)

Großstrauch oder Baum bis 10 m Höhe;
Stamm: manchmal bis 30 cm stark; Zweige mit weißem Mark; **Blätter:** eiförmig, gesägt, fiederblättrig, aromatisch; **Blüte:** schirmförmige Trugdolde; erst aufrecht, später nickend;
Früchte: im reifen Zustand tiefschwarze Beeren (Vit. A, Vit. C).

Blütezeit: Juni bis Juli

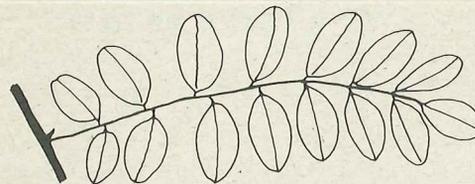
Der schwarze Holunder ist ein echter Vertreter der Randzone von Auengewässern – er benötigt feuchte, stickstoffreiche bzw. humöse Böden.

Robinie, Scheinakazie

⑤

Robinia pseudoacacia

Schmetterlingsblütler (Papilionaceae)



Sommergrüner Baum mit lockerer, unregelmäßiger Krone; bis 25 m; **Stamm:** Borke tiefrissig; junge Äste stark dornig, Zweige mit Nebendornen; **Blätter:** unpaarig gefiedert, wechselständig; **Blüten:** weiß, in hängenden, lockeren Trauben; **Früchte:** bis 10 cm lange Hülsen; bis zum Winter hängend.

Blütezeit: Juni

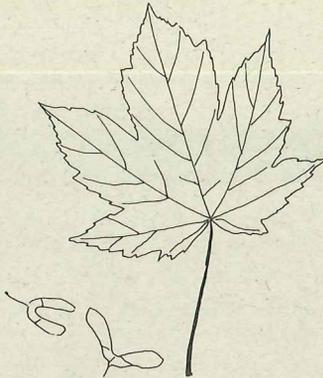
Diese Art stammt aus Amerika und hat sich in Europa fest eingebürgert (verwildert). Der Baum ist anspruchslos und wird häufig zur Befestigung von Böschungen gepflanzt; er kann mit Wurzelknöllchenbakterien (Rhizobium) eine Symbiose eingehen und elementaren Stickstoff binden.

Bergahorn

6

Acer pseudoplatanus

Ahorngewächse (Aceraceae)



Baum bis 30 m; **Stamm:** graubraune, glatte Borke im Alter abblätternnd;
Blätter: gegenständig, 5-lappig, im Herbst goldgelb; **Blüte:** gelbgrün nach den Blättern in hängenden Trauben; Flügelfrüchte.
Blütezeit: Mai bis Juni

Der Baum bevorzugt tiefgründige, lockere Böden; er verträgt keine stehende Nässe. Sein Holz ist weiß und kernlos.

Große Brennessel

7

Urtica dioica

Brennesselgewächse (Urticaceae)

Stauden bis 1.5 m hoch; **Stängel:** aufrecht mit Brenn- und Borstenhaaren; **Blätter:** gesägt, gekreuzt gegenständig, mit Brennhaaren;
Blüte: grüne, bis 10 cm lange Rispe, 2-häusig.
Blütezeit: Juni bis Oktober

Nährstoffreiche Böden in Erlenbrüchen und Ruderalstellen sind die Standorte der Brennessel (Stickstoffzeiger). Die Blätter werden gelegentlich von den Raupen des „Kleinen Fuchses“ befallen.

Echte Brunnenkresse

8

Nasturtium officinale

Kreuzblütlergewächse (Brassicaceae)

Stängel hohl, rund, bis 50 cm hoch, an den Knoten wurzelnd; **Blätter:** unpaarig gefiedert, glänzend; **Blüten:** weiß, trugdoldige Trauben;
Früchte: Schoten.
Blütezeit: April bis September

Weltweite Verbreitung an Bächen, Gräben, nährstoffreichen und feuchten Böden. Senf- und Bitterstoffe verleihen der Pflanze den scharfen Geschmack, der Vitamin-C-Gehalt erklärt weiters die Verwendung als Wildsalat.

Traubenkirsche

9

Prunus padus

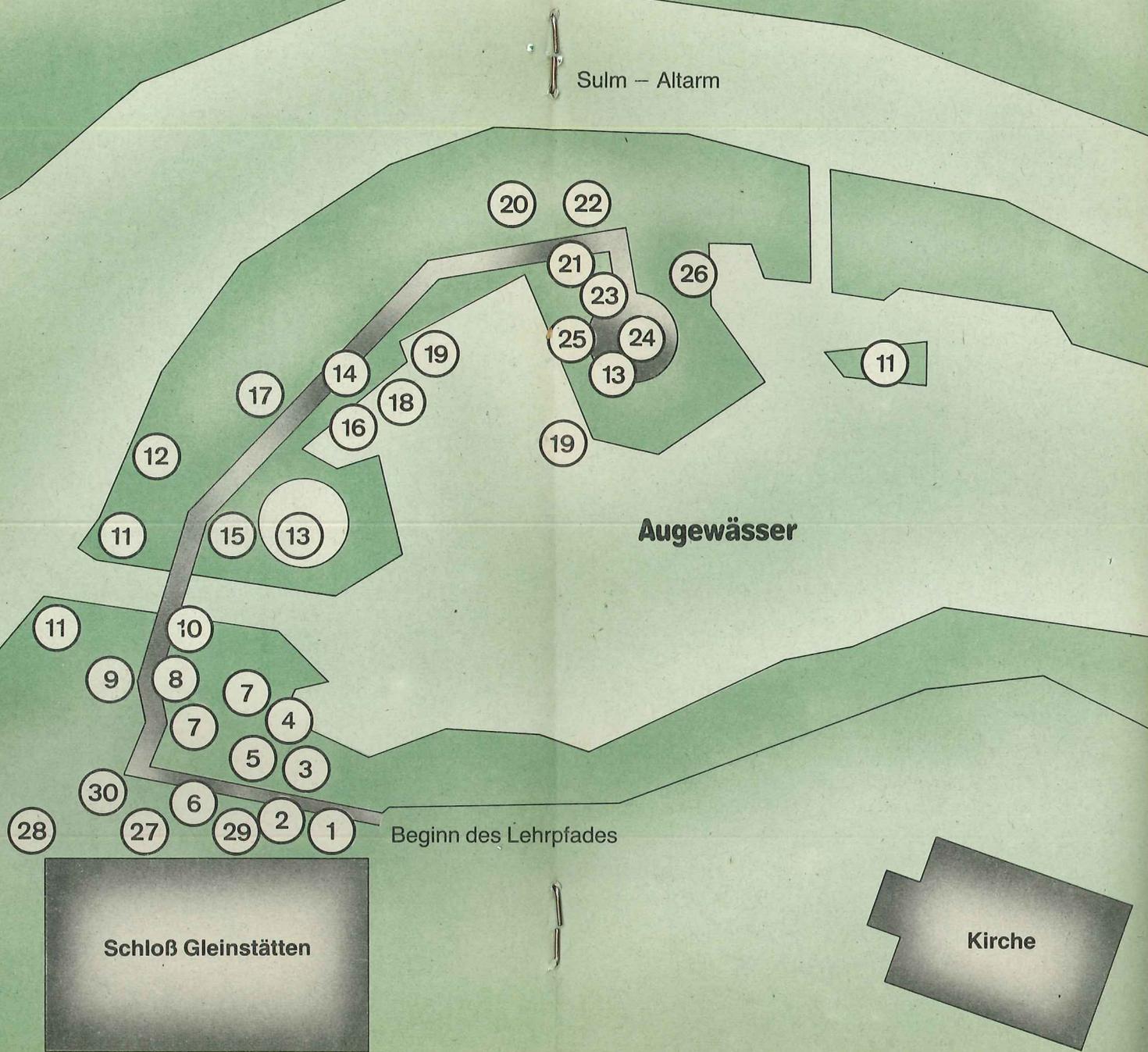
Rosengewächse (Rosaceae)



Baum oder Strauch bis 15 m; **Stamm:** schlank, oft spannrückig; **Blätter:** elliptisch, wechselständig; **Blüte:** in langen, überhängenden Trauben, übel riechend;
Früchte: bittersüße, schwarze Steinfrüchte.
Blütezeit: Mai bis Juni

In niederen Lagen häufig in Auen und schattigen Ufergebüschchen.

Übersichtsplan



- 1 Hasel
- 2 Beinwell
- 3 Klebkraut
- 4 Schwarzer Holunder
- 5 Robinie *)
- 6 Bergahorn *)
- 7 Brennessel
- 8 Brunnenkresse
- 9 Traubenkirsche
- 10 Schilfrohr
- 11 Schwarzerle
- 12 Bruchweide
- 13 Stieleiche
- 14 Steife Segge
- 15 Rohrkolben
- 16 Wasserstern
- 17 Bittersüßer Nachtschatten
- 18 Gemeiner Froschlöffel
- 19 Sumpfschwertlilie
- 20 Sumpfdotterblume
- 21 Echtes Mädesüß
- 22 Hopfen
- 23 Gemeiner Schneeball
- 24 Weymouthskiefer *)
- 25 Esche
- 26 Wurmfarne
- 27 Weißdorn
- 28 Kornelkirsche *)
- 29 Gundermann
- 30 Pfaffenhütchen

*) keine typischen Auvertreter



Schilfrohr

10

Phragmites communis

Süßgräser (Graminae, Poaceae)

Stattliches, bis 4 m hohes Gras mit langkriechendem Wurzelstock;

Blätter: zugespitzt, unterseits rau;

Blüten: in Rispen, 20 bis 40 cm lang.

Blütezeit: Juli bis September

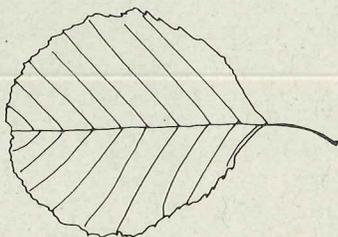
Sehr häufig auf nassen Wiesen, an Gewässern und Verlandungszonen (Röhricht).

Schwarzerle

11

Alnus glutinosa

Birkengewächse (Betulaceae)



Baum oder Strauch; bis 30 m hoch;

Stamm: Borke schwarz-braun rissig, die Zweige fast kahl; **Blatt:** verkehrt eiförmig mit eingebuchteter Spitze, Blattrand gesägt;

Blüte: einhäusig; die männlichen Kätzchen lang und gelblich; weibliche Kätzchen eiförmig, rötlich; die Fruchtzäpfchen verbleiben den Winter über am Baum.

Blütezeit: März bis April

Die Schwarzerle verträgt von allen heimischen Holzarten die meiste Bodenfeuchtigkeit, auch rieselndes Wasser; säumt daher die meisten Gewässer. Durch ihre Fähigkeit, in Symbiose mit Wurzelknöllchenbakterien (*Rhizobium*) elementaren Stickstoff zu binden, wirkt sie bodenverbessernd (Pionierpflanze).

Bruchweide

12

Salix fragilis

Weidengewächse (Salicaceae)

Gerader oder krummschäftiger Baum oder Großstrauch bis 15 m; **Blätter:** lanzettlich, oben glänzend dunkelgrün, unten hellgrün oder bläulich; wechselständig; anfangs seidig behaart, später kahl; Blüten: 2-häusig; die männlichen Kätzchen stehen an beblätterten Seitentrieben.

Blütezeit: April bis Mai

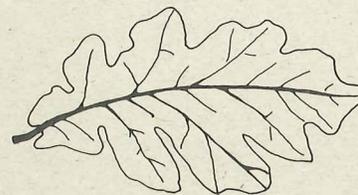
Die jungen Triebe brechen leicht und glatt an der Basis ab; liebt tiefgründigen Boden und Feuchtigkeit.

Stieleiche

13

Quercus robur

Buchengewächse (Fagaceae)



Stattlicher Baum, stark ästig, mit unregelmäßiger Krone; 20–35 m hoch; **Stamm:** helle, kahle Borke wird mit zunehmendem Alter dunkelgrau und tiefrissig; **Blatt:** kurz gestielt, unregelmäßig gelappt, Basis geöhrt; **Blüte:** männliche Kätzchen grünlich, weibliche Blüte knöpfchenförmig rot, 2–5 am 4–8 cm langen Stiel.

Blütezeit: April bis Juni

Die bis zu 500 Jahren alt werdende Eiche gedeiht am besten im Flachland auf kräftigen Böden.

Steife Segge

14

Carex elata

Sauergräser, Riedgräser (Cyperaceae)

Stengel steif aufrecht, scharf dreikantig, bis 1 m hoch; **Blätter:** 4 bis 5 mm breit, graugrün, scharf-rauh.

Blütezeit: April bis Mai

Bildet in Sümpfen, Erlenbrüchen und Flachmooren hohe, oft stockwerkartig aufgebaute Horste.

Breitblättriger Rohrkolben

15

Typha latifolia

Rohrkolbengewächse (Typhaceae)

Stauden bis 2 m hoch; **Blätter:** bis 25 mm breit, lang linealisch, blaugrün; **Blüte:** die kleinen männlichen und weiblichen Blüten stehen in gleich langen zylindrischen Kolben; der dünnere, hellere männliche Kolben sitzt dem dickeren, zuletzt schwarzbraunen, auf.

Blütezeit: Juni bis August

Der Rohrkolben bildet Röhrichte in stehenden Gewässern; er braucht nährstoffreichen Boden (Verlandungspionier).



Wasserstern

16

Callitriche sp.

Wassersterngewächse (Callitrichaceae)

Unterwassersproß bis 50 cm lang; **Blätter:** linealisch, gegenständig; über Wasser Schwimmblattrosetten.

Blütezeit: je nach Art von April bis September

Häufig in stehenden und langsam fließenden Gewässern.

Bittersüßer Nachtschatten

17

Solanum dulcamara

Nachtschattengewächse (Solanaceae)



Halbstrauch bis 2 m; **Stengel:** am Grunde verholzt, im Gebüsch kletternd, sonst liegend; **Blätter:** länglich eiförmig, die obersten spießförmig geöhrt; **Blüte:** violett; Kronblätter zurückgeschlagen, Staubgefäße gelb, säulenförmig vereint; **Früchte:** glänzende, scharlachrote Beeren.

Blütezeit: August bis September

Der Bittersüße Nachtschatten wächst in Auwäldern, Weidengebüschen, an feuchten Waldrändernd und Ufern. Laubblätter und Früchte schmecken erst bitter, später süß.

Alle Teile sind giftig.

Gemeiner Froschlöffel

18

Alisma plantago-aquatica

Froschlöffelgewächse (Alismataceae)

Bis 1 m hohe Staude; **Blätter:** löffelförmig; oval, am Grunde abgerundet oder herzförmig ausgerandet; die untergetauchten Blätter schmaler; **Blüten:** rasch abfallende weiße oder rötliche Blütenblätter; doldiger oder quirliger Blütenstand, der in pyramidenförmiger Anordnung bis 50 cm über die Wasseroberfläche ragt.

Blütezeit: Juni bis September

Eine häufige Art im Röhricht langsam fließender oder stehender Gewässer.

Sumpf-Schwertlilie

19

Iris pseudacorus

Schwertliliengewächse (Iridaceae)



Bis 1 m hoch; **Stengel:** „zusammengedrückt“ mit erhabener Mittelrippe, schwertförmig reitend; **Blüten:** äußere Hüllblätter sind innen dunkel geädert und größer als die inneren; braune Samen.

Blütezeit: Mai bis Juni

Das Verbreitungsgebiet der Schwertlilien aus der Gattung *Iris*, die etwa 200 Arten umfaßt, erstreckt sich über die ganze Nordhalbkugel. Die Sumpf-Schwertlilie trifft man in Auen, Sümpfen und Gräben, gedeiht aber auch im Garten auf trockenem Boden.

Sumpf-Dotterblume

20

Caltha palustris

Hahnenfußgewächse (Ranunculaceae)

Aufsteigender Stengel bis 50 cm hoch; **Blätter:** kreisrund bis herz-nierenförmig; Grundblätter lang gestielt; **Blüten:** glänzend, dottergelb; **Früchte:** sternförmig ausgebreitete Balgfrüchte.

Blütezeit: März bis Juni

Die bekannte Sumpf-Dotterblume bringt ihre großen, gelben Blüten im Frühjahr an Bächen, nassen Wiesen, Gräben, Auwäldern. Die Laubblätter sind durch den Gehalt von Protoanemonin schwach giftig.

Echtes Mädesüß

21

Filipendula ulmaria

Rosengewächse (Rosaceae)

Bis 1.5 m hohe Staude; **Stengel:** kantig, fest, spärlich verzweigt; **Blätter:** einfach gefiedert, 2–5 Paare großer, eiförmiger, gesägter Fiederchen; **Blüten:** kleine, gelblichweiße, duftende Trugdolden.

Blütezeit: Juni bis August

Das Echte Mädesüß ist wild überall an feuchten Standorten anzutreffen, blüht aber auch auf gewöhnlichem Boden. Die Blüten werden trotz ihres intensiven Duftes von Käfern und Fliegen bestäubt (kein Nektar).

Das Echte Mädesüß scheint ebenso wie die Sumpf-Schwertlilie im Wettkampf mit anderen Pflanzen auf die nassen Böden gedrängt worden zu sein.

Gemeiner Hopfen

22

Humulus lupulus

Hanfgewächse (Cannabaceae)



Windender Strauch bis 6 m Höhe; **Stengel:** rauh behaart, rechtswindend; **Blätter:** 3–5 lappig, grob gesägt, gegenständig; **Blüten:** 2-häusig, die männlichen rispenartig, die weiblichen Scheinähren bilden sich in gelbgrüne Fruchtzapfen um.

Blütezeit: Mai bis Juni

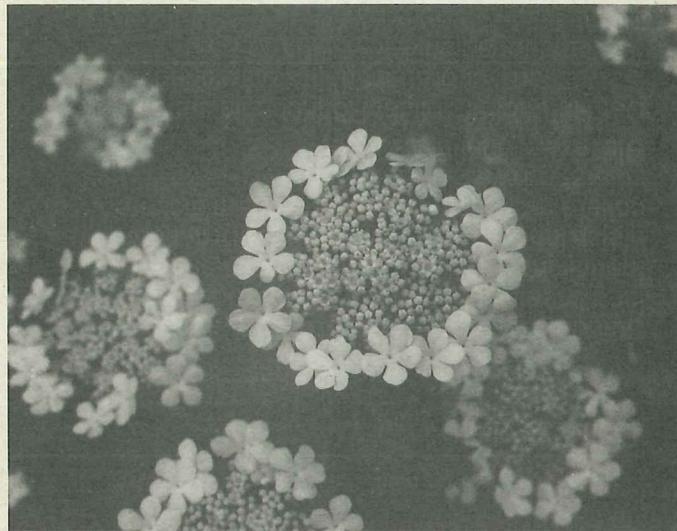
Der Gemeine Hopfen ist in Auwäldern, Erlenbrüchen und Hecken heimisch. In Kulturen wird nur die weibliche Pflanze wegen der Hopfenbittersäuren angebaut (Bierwürze).

Gemeiner Schneeball

23

Viburnum opulus

Geißblattgewächse (Caprifoliaceae)



Strauch bis 1.5 m; **Blätter:** gegenständig; 3–5 lappig, buchtig gezähnt, unterseits behaart; **Blüten:** in Trugdolden; die unfruchtbaren Randblüten umgeben die kleinen, zwittrigen Innenblüten; **Früchte:** glänzende, scharlachrote Beeren.

Blütezeit: Mai bis Juni

Dieser raschwüchsige Großstrauch ist in Auwäldern, Gebüschern und Laubwäldern zu finden. Die glänzend roten Früchte verbleiben bis in den Winter hinein auf den Zweigen, werden aber von den Vögeln wohl wegen ihres Gehaltes an Valeriansäure nicht genommen, solange sie noch andere Nahrung finden.

Weymouthskiefer

(24)

Pinus strobus

Kieferngewächse (Pinaceae)

Baum mit anfangs kegelförmiger, allmählich breiter werdender Krone; bis 50 m hoch; **Stamm:** glatte, graugrüne Borke im Alter braun und rissig; **Nadeln:** zu fünft, dreikantig, weich, dünn, gesägt, bis 15 cm lang; **Blüte:** einhäusig; blaßgelbe, männliche Kätzchen; weibliche Zapfchen bläulich-grün; Zapfen reifen erst im 2. Jahr, fallen als Ganzes ab, sind verharzt und gekrümmt.

Blütezeit: Mai

Die Heimat der Weymouthskiefer ist Amerika. Die sturmfeste Art wurde in Europa wegen ihres raschen Wuchses auf tiefgründigen Böden aufgeforstet; nasse Standorte sind eher die Ausnahme.

Gewöhnliche Esche

(25)

Fraxinus excelsior

Ölbaumgewächse (Oleaceae)

40 m hoch werdender Baum mit ausladender Krone; **Stamm:** die zunächst graue, glatte Borke später feinrissig; **Blätter:** gegenständig, unpaarig gefiedert; Fiederblättchen sitzend; schwarze Winterknospen; **Blüten:** rispenartige Büschel; Staubbeutel rötlich; **Früchte:** an den Spitzen geflügelt.

Blütezeit: April bis Mai

Dieser heimische Baum wächst auf frischen nährhaften Böden entlang von Flußtälern und in Auwäldern. Die Blätter färben sich im Herbst gelb (nicht zu verwechseln mit der Eberesche – Herbstfärbung rot).

Gemeiner Wurmfarne

(26)

Dryopteris filix-mas

Tüpfelfarne (Polypodiaceae)

Die bis zu 1 m langen Wedel entspringen einem kriechenden Wurzelstock; **Wedel:** doppelt gefiedert; Stiele mit einer Furche; mit rostfarbenen Spreuschuppen besetzt; keine Blüten, sondern 2-reihige Sporenkapselhäufchen (**Sori**) auf der Unterseite; Sporenkapseln reifen im Juni und Juli.

Der Wurmfarne wächst in schattigen Wäldern, auf Geröll, auch auf feuchteren Böden. Er wird als Heilpflanze geführt (Wurmkur).

Zweigriffeliger Weißdorn

(27)

Crataegus oxyacantha

Rosengewächse (Rosaceae)

Dorniger, sperriger Strauch oder Baum; 4–6 m hoch; Dornen bis 2 cm lang;

Blätter: vielgestaltig, wechselständig; oben glänzend grün, unterseits gelblich; **Blüten:** weiß oder rosa; unangenehm riechend; **Frucht:** rot mit bleibendem Kelchzipfel.

Blütezeit: Mai bis Juni

Formenreiche Art in lichten Wäldern, Auwäldern (Hartholzau) auf kräftigen Böden. Der **Weißdorn** stellt ein vorzügliches Vogelschutzgehölz dar.

Kornelkirsche, Herlitzze, Gelber Hartriegel

28

Cornus mas

Hartriegelgewächse (Cornaceae)

2 bis 8 m hoher Großstrauch;

Stamm: gelblich-grau; **Blätter:** ganzrandig, lang zugespitzt, gegenständig; **Blüten:** gelb, erscheinen vor den Blättern;

Früchte: Steinfrüchte mit 2-teiligem Kern; länglich oval, rot.

Blütezeit: Feber bis April

Der bevorzugte Standort der Kornelkirsche ist der trockene Laubwald; gelegentlich findet man sie auch an feuchteren Standorten. Wegen der frühen Blüte ist sie als Zierstrauch sehr beliebt.

Gundermann

29

Glechoma hederaceum

Lippenblütler (Labiatae)

Aufsteigender oder kriechender Stengel; 4-kantig, wurzelt an den unteren Knoten;

Blätter: nierenförmig bis herzförmig, gekerbt;

Blüte: blauviolett; Scheinquirle in den Blattachseln.

Blütezeit: April bis Juni

Der Gundermann ist sehr stark in Wäldern, Hecken, an Gebüschrändern und Feuchtgebieten vertreten, wenn das Stickstoffangebot groß genug ist.

Pfaffenhütchen, Spindelstrauch

30

Euonymus europaea

Spindelbaumgewächse (Celastraceae)



Strauch bis 6 m Höhe; **Stamm:** Zweige 4-kantig mit Korkleisten („geflügelt“);

Blätter: lanzettlich-länglich; am Rande fein gesägt; gekreuzt gegenständig; **Blüten:** hellgrün, in Trugdolden; **Früchte:** 4-kantige aufspringende Kapseln („Pfaffenhütchen“); karminrot mit orangem Samenmantel; Samen weißlich.

Blütezeit: Mai bis Juni

Der sperrige Strauch kommt als Unterholz in Wäldern, vor allem aber an Waldrändern, in Gebüsch, Hecken und Auwäldern vor. Die Früchte und besonders die Samen sind giftig; kolikartige Schmerzen, Erbrechen treten aber oft erst mehrere Stunden nach Verzehr auf.

Unter Mitarbeit von: Josef Fürnschuß, Luise Fürnschuß,
Rolf Kriffter, Christof Lang, Othmar Lipp, Edi Skringer,
Eduard Staudinger, Herbert Stiegler, Max Weiß-Reinthalder,
Elfi Weyrer und Kurt Weyrer.